

Sommergedanken

Regula hat mich also durch Los ausserkoren etwas zu schreiben, und das bei dieser Hitze! Mir kommt rein gar nichts in den Sinn, ich bin denkfaul und träge. Wieso also nicht etwas über diesen «brutofenheissen Jahrhundertssommer» verfassen? Meine Gedanken kreisen um Wasser, Wasser als Lebensspender, Lebenselixier, Erfrischung, Abkühlung, langersehnter Regen. Ob es wirklich Regentänze gibt die wirken? Es wäre bitter nötig. Täglich Meldungen die aufschrecken und besorgt machen: In den Alpen taut der Permafrostboden und als Folge geraten Hänge ins Rutschen, das Matterhorn beginnt zu bröckeln, überall in Europa Waldbrände, Waldbrand auch in der Schweiz. In der Hitze fangen sich an Bahnschienen zu verbiegen - es sind zwei Züge ineinander gefahren. Ausserdem sterben im Rhein die Aale und Fische aus Wassermangel. In Portugal und Kanada drohen die Waldbrände ausser Kontrolle zu geraten. Irgendwie wird es mir zuviel, ich kann das alles gar nicht mehr einordnen und nachvollziehen...

Die Fachleute sind sich einig, das könnte der Beginn der Auswirkungen der globalen Erwärmung sein, die Umweltsünden machen sich nun bemerkbar und wir können die Katastrophen nicht mehr nach Afrika oder Asien delegieren.

... Zwei Bücher kommen mir in den Sinn, die ich vor längerer Zeit gelesen habe. In «Der Ozean steigt» beschreibt Hedy Wyss eindrücklich als Fiktion, wie der Planet Erde ausser Ordnung gerät. Der Meeresspiegel steigt und steigt: Die Menschen in diesem Buch reagieren darauf mit grosser Lethargie, Gleichgültigkeit und Verdrängungsmechanismen. Diese Utopie hat mich eine Zeit lang nicht mehr losgelassen, es war die Zeit kurz nach Tschernobil und ich sah Parallelen zu unserem Umweltverhalten. Ein weiteres Buch kommt mir in den Sinn: Ein Buch über die Hopi Indianer, worin einige ihrer Prophezeiungen beschrieben sind: Sie sagen eine Zeit voraus, da Naturkatastrophen immer mehr überhandnehmen und in der Folge die Menschen zum Umdenken bringen werden. Erst dann werde auch wieder Frieden sein.

Seit Jahren bemühe ich mich um ein umweltgerechtes Leben, das durch Achtung und Respekt geprägt ist. War es trotz allem zu wenig? Was kann man noch tun? Grosse Sorge wächst in mir. Ich verdanke der Natur einige meiner schönsten und tiefsten Erlebnisse und während ich diese Zeilen schreibe spüre ich eine grosse Liebe zu ihr, möchte sie schützen vor Gedankenlosigkeit, Raubbau, Ausbeutung. Aber wie? Man müsste mehr Gesetze erlassen, Bussen verfügen, alternative Energien fördern, hohe Strafen aussetzen.... Und dann,...die Natur verwalten?

Steckt nicht in der Natur eine grosse, allumfassende Weisheit, in der wir Menschen winzig kleine Teilchen sind. Sie ist uns überlegen, einige Milliarden Jahre älter als die Menschheit - und sie wird uns im Ernstfall überleben. Zeigt sie uns nun wie mächtig sie ist und dass es Zeit wäre, ihr den gehörigen Respekt zu erweisen? Vielleicht braucht es noch mehr Katastrophen, damit die Menschheit zu einer neuen Solidarität und grösserer Ehrfurcht der Natur und auch anderen Menschen gegenüber findet. Irgendwie hängt das ja zusammen. So wie es in den Prophezeiungen der Hopis geschrieben steht.

Beim Schreiben dieser Zeilen beginnt es nun endlich zu regnen und ich schau erleichtert aus dem Fenster. Einige Blätter sind schon frühzeitig braun geworden und zeigen die Vergänglichkeit auf. Wie ist das nun mit dem Motto «im Einklang mit der Natur leben»? Das beinhaltet ja auch «im Einklang mit der Natur sterben». Ich spüre auf einmal Ruhe in mir, die sommerlichen Ereignisse stellen sich mir in einem grösseren Zusammenhang dar und ich bin wieder zuversichtlicher. Ein Gedicht kommt mir in den Sinn:

And the moon is out
And the stars are bright
And whatever comes
Is gonna be alright

In diesem Sinne wünsche ich allen Weltenfrauen einen schönen Herbst. Wie er sich uns auch immer zeigen mag..

Ulla Matthey

Foto Pia Anne Walker

Vor ein paar Jahren entdeckte ich auf einer Wiese ein vernachlässigtes Bildstöckli (einfaches Wegzeichen mit einer religiösen Darstellung, z.B. einer Heiligenfigur wie dem Antonius mit dem Schwein, das ist ein Beschützer der Hirten.) Die einst bemalte Bildfläche war nur noch ein rostiges Metallblatt, keinerlei Spuren mehr von Farbe oder Form. Auch der Wiesenweg, der hier vorbeigeführt haben musste, war nur noch angedeutet. Weil ich diese volksreligiösen Wegzeichen gern habe, klebte ich später ein selbstgemaltes Papier mit einer schwarzen Madonna darauf und schützte es noch mit einer zusätzlichen Folie. Dieses Frühjahr nun hat sich auch mein Bild von der Witterung völlig abgelöst. Zudem wurde der Kirschbaum, unter dem das Bildstöckli stand, gefällt.

Darum malte ich eine Baumfruchtbarkeitsgöttin und verband damit die Bitte um Kraft und Schutz für die umliegenden Felder. Das Bild scheint auch von der Bauernfamilie, die das Land dort nutzt, wieder toleriert zu werden wie bereits zuvor die schwarze Mutter mit Kind. Trotz Trockenheit und Hitze ist das Land immer noch grün und der Weizen war gesund, wenn auch leichter und geringer im Ertrag als sonst. Die Erdbeeren und Kirschen aber waren die süssesten seit Jahren!

Pia Anne Walker

